

Druck v. Emil Winding, Buchverlagerei, Berlin

Amsterdam, 19. April. Einem hiesigen Blatte zufolge melden die Londoner „Times“ aus Washington: Da man über den Tod Villas nichts Näheres erfährt, fürchtet man in Washington, daß die Berichte darüber ganz aus der Luft gegriffen waren. — Das „fürchten“ wir schon lange! Die Meldung vom Tode Villas ist nämlich bisher von solchen Seiten ausgegangen, die ein Interesse daran haben.

den Präsidenten Wilson aus dem schlimmen mexikanischen Abenteuer herauszuführen.

Kleine politische Nachrichten

+ In der amtlichen „Wiener Ztg.“ vom 18. April wird eine Verordnung des Kaisers Franz Joseph über eine Kriegs-gewinnsteuer sowie Maßnahmen für ihre Erhebung veröffentlicht.

+ Nach einer Meldung des „Globe“ aus Athen hat der dortige türkische Gesandte dem Minister des Äußern eine Note überreicht, in der die osmanische Regierung die Aufmerksamkeit der griechischen Regierung auf die Banden richtet, welche in Athen, im Piräus und auf Rhodos mit der Bestimmung nach Kleinasien gebildet werden. Die Note teilt mit, daß ein Auspruch besteht, der diese Banden organisiert.

England, Frankreich und Rußland übergeben, wie die „N. Zürch. Ztg.“ aus Amsterdam erzählt, in La Haye eine gemeinsame Note, worin sie Belgien die Integrität seiner Kolonien gewährleisten.

+ Die französische Kammer hat einen Gesetzentwurf über das Vorstellen der Uhr in Frankreich bis zu Ende des Jahres, in dem der Friedensvertrag geschlossen wird, angenommen. Die durch das Gesetz vom 9. März 1914 festgesetzte gesetzliche Zeit kann darnach durch einen Beschluß des Ministerrates abgeändert werden.

+ Aus Kopenhagen meldet die „Fritz. Ztg.“, daß die gesamte Brief- und Paketpost des dänisch-isländischen Routen-dampfers „Baltica“, der am 11. April von Kopenhagen nach den Färöer-Inseln und Island abging, von den englischen Behörden während des Aufenthaltes des Schiffes in Verhaft genommen und an Land gebracht wurde.

+ Churchill ist wieder in London und hat den Munitionsminister Lloyd George aufgesucht. — Churchill, der Unvermeidliche!

+ Einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Washington zufolge ist der nordamerikanische Botschafter in Wien, Penfield, beauftragt worden, die österreichisch-ungarische Regierung zu fragen, ob der kürzliche Unterseebootsangriff auf die russische Bark „Imperator“ ohne vorherige Warnung erfolgt sei.

Unser Einbruch in die Côte de Froide Terre.

Eine Heldental niederländischer Regimenter.

Zu der Erstürmung der französischen Stellungen bei Haudromont und bei Thiaumont wird uns von unserem militärischen Npr.-Mitarbeiter geschrieben:

Die mit kühner Hand erfolgte Erstürmung der starken französischen Stellungen 700 Meter südlich von dem Gehöft Haudromont und auf dem Höhenrücken nordwestlich des Gehöftes von Thiaumont hat uns eine wesentliche Verbesserung unserer Nordfront vor Verdun gebracht. Die beiden Orte liegen an dem nördlichen Ausläufer der Côte de Froide Terre, deren Verteidigung für die Franzosen wegen ihrer hervorragenden strategischen Lage eine Lebensfrage ist. Sie bildet nach Westen den einzigen Schutz für das wichtige Dorf Bras und die einzige hier verlaufende Straße Verdun — Belleville — Bras, ein Gebiet, das durch die Erstürmung des Pfefferrückens mit der Höhe 288 von uns schon frontal aufs stärkste bedroht ist; nach Osten ist die Côte der beherrschende Flankenstützpunkt für die Straße Verdun — Fleury — Fort Douaumont und den Caillottewald. Es ist klar, daß bei einer solchen Bedeutung der Côte die Franzosen diese nicht nur mit allen Mitteln der Verteidigungskunst, sondern auch durch eine ungewöhnlich starke Besetzung verteidigt wurde. Die ungewöhnlich große Zahl der Gefangenen, die unsere braven Truppen hier gemacht haben, zeugt sowohl von der Erbitterung, mit der die Franzosen unserem Eindringen in diesem wichtigen Abschnitt wehren wollten, als auch von der großen Truppenmenge, die sie zu diesem Zweck hier eingesetzt hatten.

Trotz allen diesen Mitteln, mit denen die Franzosen versucht haben, ihre Stellungen unnehmbar zu machen, ist es dem unwiderstehlichen Anprall unserer Niederlagen doch gelungen, eine wichtige Bresche in dieses letzte Bollwerk der französischen Nordfront zu schlagen. Der Sturm wurde durch unsere beherrschenden Stützpunkte, im Westen die Höhe 288 am südlichen Ausläufer des Pfefferrückens, im Osten durch die Höhenstellungen bei Douaumont, flankierend vorbereitet und unterstützt, und besaß eine solche Wucht, daß ihm auch die verstärkte französische Besetzung nicht standhalten konnte. Die außergewöhnlich hohe Gefangenenzahl ist als ein wichtiges symptomatisches Anzeichen dafür anzusehen, daß die Widerstandsfähigkeit der früher so vielfach mit von uns bereitwilligst anerkannter Tapferkeit kämpfenden Fran-

zosen in auffallendem Maße nachzulassen beginnt; wie in allen früheren Schlachten des Feldzuges zeigt sich auch hier wieder, daß wir Deutschen die stärkeren Nerven haben. Jedenfalls kann die Tatsache, daß unsere Truppen mit der Erstürmung der Haudromont-Thiaumontstellung eine strategisch wie taktisch äußerst bedeutende französische Verteidigungslinie durchbrochen haben, angesichts der hohen, nur circa 6 Kilometer weiten Entfernung von Verdun von der französischen Presse nicht mit dem üblichen Vorwande hinweggeleugnet werden, daß es sich hier nur um eine unwichtige Vorstellung gehandelt habe. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß wir hier im Norden von Verdun nunmehr fast alle beherrschenden Höhenstellungen innehaben, beginnend mit der Höhe 288 am Pfefferrücken hart östlich der Maas und sich über Haudromont-Thiaumont am Nordrande der Côte de Froide Terre nach Douaumont und weiter östlich nach der scharf nördlich des Fort Bauz liegenden Höhe 349 hinziehend. Im Gegensatz zu diesen hervorragend günstigen Stellungen liegen nunmehr die nächsten französischen Verteidigungslinien südlich dieses Höhenrückens in einer keinen natürlichen Schutz gewährenden Ebene, die erst bei der inneren Fortlinie wieder stärkere Stützpunkte findet, deren Wert aber durch die unmittelbare Nähe Verduns nach den gemachten Erfahrungen des Feldzuges nur ein recht problematischer sein dürfte. ...

Der Krieg.

+ Vervollständigung unseres Erfolges in der Côte de Froide Terre vor Verdun.

Großes Hauptquartier, den 19. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Oestlich der Maas nahmen unsere Truppen in Vervollständigung des vorgestrigen Erfolges heute Nacht den Steinbruch südlich des Gehöftes Haudromont. Ein großer Teil seiner Besetzung fiel im erbitterten Bajonettkampf. Ueber 100 Mann wurden gefangen genommen, mehrere Maschinengewehre erbeutet. Ein französischer Gegenangriff gegen die neuen deutschen Linien nordwestlich des Gehöftes Thiaumont scheiterte.

Kleinere feindliche Infanterieabteilungen, die sich an verschiedenen Stellen der Front unseren Gräben zu nähern versuchten, wurden durch Infanterie- und Handgranatenfeuer abgewiesen. Deutsche Patrouillen drangen auf der Combres-Höhe in die feindliche Stellung vor und brachten 1 Offizier, 78 Mann gefangen ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front lebhaftere Artillerie- und Patrouillenaktivität.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (M. T. B.)

+ Fortdauer der Kämpfe um den Col di Lana

Wien, 19. April. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Südöstlich Tarnopol sprengten wir erfolgreich eine Mine und besetzten den westlichen Trichterrand. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Von den noch fortdauernden Kämpfen am Col di Lana abgesehen, kam es zu keiner nennenswerten Gefechtsaktivität.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Veränderung.

+ Weitere Entwicklung der türkischen Offensive im Kaukasus.

Konstantinopel, 18. April. Das Hauptquartier teilt mit:

An der Iraz-Front keine erhebliche Veränderung; eine Abteilung unserer Freiwilligen machte in den beiden letzten Nächten überraschende glückliche Angriffe auf feindliche Stellungen in der Umgegend von Schemli-Said.

An der Kaukasus-Front haben die Kämpfe im Tschoruk-Abschnitt und auf dem linken Flügel des Abschnittes an der Küste von Kasikhan seit gestern weiter Offensivcharakter.

An der jenseitigen Küste wurde ein Wasserflugzeug, welches ein Schiff auf der Höhe von Gaja aufsuchte, durch Maschinengewehrfeuer und zwei unserer Flugzeuge verfolgt, welche auch Bomben auf das feindliche Schiff warfen. Am 18. April feuerte ein feindlicher U-Boot einige Geschosse auf die Spitze von Karatach an der Insel Kusten in den Gewässern von Sinagra ab, ohne Wirkung.

+ Signor Raskelmachers Absage.

Auf einen in der Londoner „Daily Mail“ kürzlich erschienenen Artikel, der die Aufforderung an England und Italien enthält, kräftiger an den militärischen Operationen zur Verteidigung französischen Bodens teilzunehmen, schreibt, wie aus Bern gebrachert wird, der Mailänder „Corriere della Sera“ in einer redaktionellen Note, derartiges Problem aufzuwerfen sei mehr als unnützlich und gefährlich. Niemand außer dem italienischen Kommando und der Regierung könne sich solche Probleme stellen. Es sei unnützlich, Zahlen aufzustellen, wenn man Bedingungen des italienischen Heeres und die Bedürfnisse der italienischen Front nicht genau kenne sowie über wirtschaftlichen und finanziellen Boden Italiens nicht unterrichtet sei. Zwischen den finanziellen und wirtschaftlichen Quellen des Landes und seiner bewaffneten Armee ein gewisses Gleichgewicht herrschen. In einer Laude (aber wie Italien sei es unerlässlich, daß der Felder angebaut werden sowie daß die spärliche Industrie nicht nur für die bewaffnete Macht, sondern auch für die wehrlose Zivilbevölkerung arbeitete, den militärischen Notwendigkeiten dürfe man nicht nachgeben, daß die italienische Front mit der französischen keine Berührung habe und lediglich zwei Eisenbahnen von nicht allzu großer Leistungsfähigkeit zu militärischen Zwecken zwischen Frankreich und Italien benutzt werden könnten. Das italienische Eisenbahnnetz ermögliche großen und raschen Truppenverschiebungen. Daher sei notwendig, daß für den Fall einer feindlichen Offensive oder eines italienischen Angriffs in der Nähe der Front eine entsprechende strategische Reserve vorhanden sei. — so schließt das Blatt — sei nur eine Seite des Problems, und zwar nicht die schlimmste, die größte Schwierigkeit sei immer noch, wirklich verfügbare Mannschaften zu haben. In dieser Hinsicht aber könne man nicht auf hin abschätzende Berechnungen ausstellen.

Der neue russische Befehlshaber an der Strepa-Front. Nach Meldungen polnischer Blätter hat der frühere russische Kriegsminister, General Poljanow ein Kommando an der Südwestfront übernommen und nach an die Spitze der russischen Truppen im Strepa-Bezirk gestellt.

+ Versenkt!

London, 18. April. „Globs“ melden: Die russische Bark „Schwanden“ wurde torpediert. Die Besatzung gerettet. — „Durch „Globs“ verlautet ferner, daß ein in der vorigen Woche im Mitteländischen Meer gesenkter französischer Dampfer eine sehr große Wertigkeit an Bord gehabt habe. Man glaube, daß es sich um ein Goldschiff aus den Vereinigten Staaten nach Frankreich handelte.

Bern, 19. April. Einer Sondermeldung des „Blicks“ zufolge gab der Führer des torpedierten Dampfers „Bega“ in Marseille zu Protokoll, daß er nach den Warnungsschüssen zu entfliehen versucht habe.

+ Trapezunt von den Russen genommen?

Petersburg, 19. April. Amtlicher Bericht vom 19. April: Trapezunt ist genommen.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 20. April. (Birch'sche Stiftung.) Dem von dem verstorbenen Landesdirektor Birch angelegten Legat von 10 000 Mark für T a u b i t u m m e n den dem Anstreicher und Tischler Friedrich Bräuer hier durch Beschluß des Landesausschusses die zweijährigen Zinsen mit 600 Mark zugewiesen zur Gründung eigenen Geschäfts.

— Abgeordnetenwahl für den Kommunalverband. In der gestern stattgehabten Kreistagsitzung wurde dem verstorbenen Herrn Kommerzienrat Grün Herr Kommerzienrat Landfried-Dillenburg für 1916 zum Abgeordneten zum Kommunalverband gewählt; desgleichen wurde gewählt auf weitere 6 Jahre Herr Landrat v. Jäger.

diese Dornen scheuen, einmal wird der Rechte kommen und dein Prinz wird, ihrer nicht achtend, furchtlos durchschreiten und das schlafende Weib in dem Rinde aufklaffen. — Auch ich träumte in meinem Alter nur von Rosen und Helben, und mein Held kam, — nicht in der träumten Gestalt — aber er kam, und kein Prinz, mich besser wachklaffen können, als mein Tillmann.

Sie waren am Ziele angelangt, als sie Geräusch und Stimmen im Garten erschreckten.

„Da — da — Annemarie, — sieh doch, — ist ein Traum oder ist's Wirklichkeit?“

Beide starrten in den Garten hinein, den das Licht der erleuchteten Fenster erhellte.

„Traum und Wirklichkeit.“ flüsterte Annemarie.

Ist wohl der Fremde, dessen Stimme du vorgestern nachhörst hast?“

Gertrud nickte traumverloren und flüsterte: „Und ich gestern nach.“

„Und der dich heute nachmittag so befangen machte, daß sich die Fäden verschlangen und knoteten.“

— du, — besch dich den jungen Mann mal genauer, kennst ihn schon, — oder kannst du dich nicht so zurückerinnern? — Du warst damals wohl zu jung, das heute noch wissen zu können. — Wenn der Herr dich nicht gar so jugendlich auslächte, so würde ich glauben, daß ich ihn, der schöne, große Mann, der mir damals, als zum Besuche hier weilte, so oft als Held im Traum sah, sei wieder hier. Der Herr ist kein anderer und kein anderer sein, als der Wilhelm, sein Sohn.

du dich denn seiner gar nicht mehr erinnern?“

„Ab, jetzt weiß ich, wen du meinst: den Wilhelm, dem er ihm Heinrich die Kunststücke und das Ererbte brachte. — Ja, der wird es sein, der ist ja Offizier, doch keiner vom „Schwarzen Korps“, sondern ein „Schwarzer Korps“, kann dennoch stimmen, denn im „Schwarzen Korps“, saß Tillmann und alle drin, die den Napoleon und die Franzosen hassten, — von den Preußen aber nicht.“

„Die Franzosen hassten? — Annemarie! Dann war er auch mich hassten, ich bin doch eine Französin!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. H. Geim.

Gertrud stand draußen und brach in Tränen aus. Seit gestern wußte sie erst um ihre Herkunft und heute abend mußte sie es schon empfinden, wie gering man von ihr dachte. O Gott, aller Augen fühlte sie jetzt in maßloser Verachtung auf sich gerichtet. Wenn diese einfachen Bauern so denken, wie wird er, der herrliche Mann vom „Schwarzen Korps“, der vornehme Herr, wie wird er erst darüber denken? Erbarmungslos fühlte sie sich schon von den strengen, mächtigen Blicken niedergeschmettert.

Langsam und schweigend ging sie zum nahen Braas-tor. Ihre Füße schienen am Boden zu haften. Die eilen den Schritte hinter ihr überhörte sie ganz und fuhr erschrocken auf, als sich ein weicher Arm um ihren Nacken legte.

„Trudel! — Kind, — was hast du denn für Kummer?“

Statt aller Antwort weinte Trudel leise in ihr Taschentuch.

Verwundert schaute die Torwache auf und öffnete das Tor. Anarrend schloß es sich wieder.

„Aber, Trudel,“ sagte Annemarie, „was konnte dich denn so furchtbar verlegen? Es hat dir doch kein Mensch was zu Leide getan. Meinen Vater mußt du verstehen. Er ist ein alter Mann und kennt die Gefühle der Jugend nicht mehr. Er hat übrigens, als er warnte, mehr an seinen Sohn gedacht als an dich. Er liebt dich und hält viel von deiner Tugend, aber deine Schönheit, liebes Kind, ist so verführerisch für einen jungen Mann.“

„Habe ich deinem Bruder denn jemals Veranlassung gegeben,“ erwiderte Gertrud, „mehr als Freundschaft von mir zu erwarten?“

„Gertrud! — Was war dein Benehmen heute denn anders?“

„Haha!“ lachte Gertrud nervös auf. „Für deinen Bruder habe ich noch nie andere als die Gefühle der nächsten Kinderfreundschaft gehabt. Als Gespielen habe ich ihn sehr gerne gehabt; aber an Liebe, — nein, daran

habe ich bis jetzt noch nicht gedacht, — ich, — o — ich, ein waterloses Kind, darf daran nicht denken. Das ist's auch, was dein Vater meint und was mich so in den Staub trat.“

Hilflos sank sie Annemarie in die Arme, die sprachlos stand, aber jetzt mit aller Kraft die Arme mit ihren Armen umschloß, sie fest an ihr Herz drückte und ihr ins Ohr raunte: „Du bist ein großes Schäschen. Die Besorgnis meines Vaters beweist gerade das Gegenteil, was du von ihm glaubst. Trudel, er meint es wirklich gut mit euch beiden, denn er liebt euch beide über alle Maßen.“

Jetzt lachte Trudel unter Tränen und schmiegte sich innig an die Freundin.

„Aber, mein Kind, wer hat dir denn von deiner Herkunft erzählt? — Kein Mensch, außer deiner Mutter, konnte dies wissen. Warum hat sie das getan?“

„Ich habe darum gebeten, merkte ich doch längst, daß Mutter ein Geheimnis vor mir hatte.“

„Und nun, — ah — jetzt verstehe ich dich, — nun denkst du stets daran und bist daher geneigt, alles, was du siehst und hörst, damit in Verbindung zu bringen. Daher auch heute deine auffällige Befangenheit. Du mußt dagegen angehen und dabei beherzigen, liebes Kind, daß dich jeder auf den ersten Blick lieb haben muß.“

„Auch ein junger Herr?“

„Ja, Schäschen, der mal ganz sicher,“ sagte Annemarie etwas unsicher. — Dabei dachte sie an ihren Bruder, der offenbar damit nicht gemeint war. — „Armer Heinrich, wenn er doch nur nicht sein Herz an sie gebunden hat; ihr Sinn steht nicht nach ihm. Gott gebe, daß er ebenso harmlos über ihre Freundschaft denkt, wie sie. — Der Sträßer würde eine solche Verbindung auch niemals zugeben. Sie ist ja jetzt seine Tochter.“

Gertrud aber hatte sich inniger an Annemarie geschnitten und flüsterte ihr erregt ins Ohr: „Ich habe einen vornehmen jungen Herrn gesehen, — einen Soldaten, — wie ein Prinz, — wie Nitters Märchenprinzen, meinst du, daß auch der mich lieb haben könnte?“

„Kind, du redest im Fieber, komm schnell nach Hause, du bist krank. Du hast schon geträumt. Hast gewiß vom Dornröschen geträumt, armes Kind. — Ja, du bist ein Dornröschen, von den Dornen der Schmach und Schande anderer umgeben. Aber müde auch hier und da Knebel

Neuwahl auf 6 Jahre wurden ferner die Herren Eberhard Jung-Burg und Bürgermeister Birkenhahn-Herborn. In die Landwirtschaftskammer wurden die Herren Bürgermeister Ruhl-Ballersbach und Ehardt-Neuhütte wiedergewählt.

Das Eiserne Kreuz erhalten hat der Artillerie-Unteroffizier Otto Schürer, Sohn des Herrn Seminaroberlehrers Schnurr dahier.

Kirchenjammlung am Karfreitag. Am Karfreitag wird in den evangelischen Kirchen eine Kollekte zum Gedenken der Nationalkämpfe für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen veranstaltet werden.

Nassau und die Ostpreußenhilfe. Die Landtreise des Regierungsbezirks Wiesbaden mit Ausnahme des bereits anderweit verpflichteten Oberaunustkreises haben die Bildung eines Hilfsvereins für die Landgemeinden des Ostpreußenkreises unter dem Vorsitz des Herrn Regierungspräsidenten Dr. v. Meißner in Aussicht genommen. Die Gründungsverhandlungen stehen unmittelbar dem Abschluß. Mit dem Ergebnis der Hilfsaktion soll der Kreis Stallupönen in den Stand gesetzt werden, schon lange geplantes Kreiskrankenhaus, verbunden mit Siechen- und Kriegsbeschädigtenheim, in Stallupönen zu errichten. Dazu sind als Vereinskassapital 300 000 Mk. erforderlich, von denen, da Aussicht auf Uebernahme von 200 000 Mark durch den Bezirksverband besteht, 270 000 Mark auf 14 Landtreise zu verteilen sein werden.

Berminderte Schonzeit in der Fischerei. Während der diesjährigen bis zum 9. Juni währenden Frühjahrs-Schonzeit darf nach einer Bekanntmachung des Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden allwöchentlich außer an den schon freigegebenen Tagen (von Montagmorgen 6 Uhr bis zum Donnerstagmorgen 6 Uhr) auch vom Donnerstagmorgen 6 Uhr bis Samstagmorgen 6 Uhr die Fischerei im Rhein und Main und in der Lahn und Nidda betrieben werden.

Haftung für den Viehtransport. Die vom Viehhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden für den Aufkauf von Schlachtochtern beauftragten Frankfurter Firmen: Steigerwald u. Co. (für Rinder, Kälber und Schafe), Gebr. Röll (für Schweine) haben nach dem Ankauf vom Verwiegen der Tiere ab jede Haftung, insbesondere die Gefahren des Transports bis zur Ablieferung der Tiere an die Kommunalverbände, sowie weiter die gefehliche Währschaft nach dem Schlachten zu übernehmen. Hierfür werden ihnen für Rinder 3 Mark, Kälber 40 Pfg., Schafe 25 Pfg. und Schweine 50 Pfg. für das Stück bewilligt, welche Beträge dem Landwirt oder Mäster vom Aufkäufer am Kaufpreis der Tiere gleich in Abzug gebracht werden.

Todeserklärung verschollener Kriegsteilnehmer. Der Bundesrat hat in seiner vorgestrigen Sitzung den Entschluß einer Verordnung beschlossen, die die Todeserklärung der in dem gegenwärtigen Kriege verschollenen Kriegsteilnehmer im Anschluß an die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches regelt. Die Todeserklärung kann beantragt werden, wenn von dem Leben des Verschollenen ein Jahr keine Nachricht eingegangen ist. Unter dieser Voraussetzung ist die schon während des Krieges zugetragene Todeserklärung nach der Zivilprozessordnung, dem Tode in einigen Punkten ergänzt werden, wobei eine zweckmäßige Vereinfachung auf eine Verstärkung der Vorschriften für die richtige Entscheidung Bedacht genommen ist.

Herborn, 20. April. Wie aus der Bekanntmachung im Anzeigenteil über den städtischen Lebensmittelverkauf ersichtlich ist, werden am Samstag vormittag von 10 Uhr ab Eier zu ermäßigten Preisen nur an Angehörige von Kriegsteilnehmern abgegeben. Wir werden ersucht, noch besonders darauf hinzuweisen.

1) Frankfurt a. M., 19. April. Im Grundstück Hauerlandstraße 209 schlachteten Diebe den dort vorhandenen Viehbestand an Ziegen, Hühnern und Kaninchen ab und ließen nur die abgeschnittenen Köpfe zurück. Auf die Ermittlung der Röhlinge setzte der Bestohlene, ein großer Tierfreund, eine hohe Belohnung aus.

1) Höchst a. M., 19. April. Die Stadtverordnetenversammlung nahm heute unter dem Ausdruck lebhaften Dankes eine Schenkung der Farbwerke von 100 000 Mark für den Neubau des Krankenhauses an.

1) Wiesbaden, 19. April. Am Montag trafen hier 675 Kurgäste und 331 Passanten ein, eine Ziffer, wie sie im Kriege bisher noch nicht erreicht worden ist. Seit dem 1. Januar sind bis heute rund 30 000 Fremde in Wiesbaden gemeldet gewesen, und zwar 13 933 Kurgäste und 15 974 Passanten.

1) Darmstadt, 19. April. Die Halle der Posthalterei Waltherr wurde durch ein Großfeuer zerstört. Dabei verbrannten ein Auto, ein Landauer und zahlreiche Zubehörteile. Die Pferde konnten gerettet werden.

1) Rumpenheim, 19. April. Ein Dieb schlachtete im Schweinestall eines hiesigen Landwirts ein Schwein ab und stahl es unbemerkt, gleichzeitig entwendete der Dieb auch noch 20 Brote.

Aus dem Reiche.

4 Zur Gründung des Reichsverbandes Ostpreußenhilfe. Bei der Gründung des Reichsverbandes Ostpreußenhilfe wurde beschlossen, den Reichsminister und den Feldmarschall v. Hindenburg um gemeinschaftliche Uebernahme des Ehrenpräsidiums über den Verband zu bitten.

Der Reichsminister entsprach dieser Bitte durch nachstehende dringliche, an den Verbandsvorsitzenden Oberpräsidenten v. Batocki gerichtete Erwiderung:

Euer Excellenz danke ich verbindlich für die Mitteilung über die heute vollzogene Begründung des Reichsverbandes Ostpreußenhilfe. Die damit hergestellte enge Gemeinschaft zwischen den von der Kriegsnot betroffenen Teilen Ostpreußens und der Heimat der im Reich und über seine Grenzen hinaus in jedem Weiteit gebildeten Hilfsvereine betrachte ich als kostbares neues Zeugnis für den uns und unsere Verbündeten zum Führen des Geistes unbedingter gegenseitiger Opferbereitschaft. Ich rechne es mir deshalb zur hohen Ehre, das Ehrenpräsidium des Verbandes zu übernehmen und an der Durchführung der ihm gestellten großen Aufgaben nach Kräften mitwirken zu dürfen.

gez. Bethmann Hollweg.

Der Reichsverband will die Zentralstelle für die Gesamtbereitungen der in der sogenannten Vaterlands-

bewegung" miteinander verbundenen Vereine bilden, ohne deren Selbständigkeit irgendwie zu beeinträchtigen. Zum Verbandsvorsitzenden wurde der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen v. Batocki-Bledau, zum geschäftsführenden Vorsitzenden der Polizeipräsidenten Hr. v. Lüdinghausen gewählt. Einem zu bildenden Ehrenrathium treten bereits die in der Sitzung anwesenden früheren ostpreussischen Oberpräsidenten v. Moltke und v. Wiedersheim bei. In den Vorstand und den geschäftsführenden Ausschuss wurden u. a. gewählt: der bayerische Staatsrat v. Kahr, der Oberpräsident der Provinz Sachsen v. Hegel, mehrere preussische Regierungspräsidenten und eine Anzahl von Oberbürgermeistern, von der Berliner Stadtverwaltung Bürgermeister Reiche und Prof. Dr. Mosse, aus Ostpreußen Landeshauptmann v. Berg und Oberbürgermeister Rörte-Königsberg.

+ Versorgung der Druckereien mit Druckpapier. Durch Beschluß des Bundesrats vom 18. April 1916 ist der Reichsminister ermächtigt worden, Maßnahmen zu treffen, um während des Krieges die Versorgung der Zeitungen, Zeitschriften und anderen periodisch erscheinenden Druckschriften mit Druckpapier sicherzustellen und den Verbrauch von Druckpapier zu regeln. Der Reichsminister ist insbesondere ermächtigt, Erhebungen über die zur Herstellung von Druckpapier erforderlichen Roh- und Hilfsstoffe sowie über die Vorräte von Druckpapier und den Verbrauch anzuordnen und Bestimmungen über Lieferung, Bezug und Verbrauch von Druckpapier zu treffen. Er kann die Durchführung dieser Maßnahmen einer oder mehreren unter seiner Aufsicht stehenden Kriegsgesellschaften übertragen und zur Deckung der entstehenden Verwaltungskosten den Verbrauchern von Druckpapier Beiträge auferlegen. (W. L. B.)

+ Eine neu geschaffene Reichsbrandweinstelle ist eine unter Aufsicht des Reichsministers stehende Behörde, die insbesondere bestimmt, für welche Zwecke und in welchen Mengen Brandwein verwendet werden kann, für welche anderen Zwecke die Verwendung zu beschränken oder ganz einzustellen ist usw. Der Reichsbrandweinstelle wird ein Beirat beigegeben, der aus Regierungsvertretern und aus Vertretern der hauptbeteiligten Gewerbe, also neben Vertretern der brandweinerzeugenden Industrie auch solchen der Essigfabriken, der chemischen Industrien und des Destillationsgewerbes bestehen soll. Der Beirat soll über alle grundsätzlichen Fragen gebot werden, also namentlich über den Verwendungszweck, über den Umfang des Absatzes und über die bei der Festsetzung zu beobachtenden Grundsätze. Das neue Absatzmonopol bedingt, daß sämtliche Brenner, auch die außerhalb des Verwertungsverbandes deutscher Spiritusfabrikanten stehenden, zur Ablieferung ihrer Erzeugung auf die Spirituszentrale verpflichtet werden. Ausgenommen von der Abgabepflicht ist insbesondere unverkittelter Kognak, Obstbrandwein und anderer Brandwein, der ausschließlich aus den in § 12 des Brandweingesetzes genannten Stoffen hergestellt ist. Außerdem unterliegen die Kleinbrennereien der Ablieferungspflicht nur insoweit, als ihre Jahreserzeugung mehr als 10 Hektoliter Alkohol beträgt. Das Monopol ergreift die Bestände an unversäuertem und an versäuertem Brandwein, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob er verarbeitet ist oder nicht. Es sind aber Mengen von versäuertem oder vergälltem Brandwein, die nicht mehr als 10 Hektoliter betragen, ausgenommen. Damit keine Störung in der Versorgung eintritt, ist vorgesehen, daß Brandweinbestände bis zu einem bestimmten Zeitpunkt noch unvollständig vergällt werden können. Bestände von vollständig vergälltem Brandwein sind wiederum von der Verordnung gänzlich ausgenommen.

Der Preis, und zwar sowohl der Uebernahmepreis als der Verkaufspreis, wird im allgemeinen von der Spirituszentrale mit Genehmigung der Reichsbrandweinstelle festgesetzt. Die Verordnung erweitert sogar das dem Gesamtausschuß der Spirituszentrale bisher zustehende Bestimmungsrecht insofern, als auch besondere Arten von Brandwein und Brenneren berücksichtigt werden können. Auch für Brandwein, der in bestimmten Zwischenräumen abgesetzt wird, kann der Preis besonders bemessen werden. Für einzelne Fälle — dabei ist besonders an Kornbrandwein gedacht — ist ein vereinfachtes Preisfestsetzungsverfahren vorgesehen, wobei der Vorsitzende der Reichsbrandweinstelle endgültig entscheidet.

Aus dem Ausland eingeführter Brandwein ist ebenfalls an die Spirituszentrale abzuliefern.

Entgleisung eines Zuges. Nahe der Station Grassie (Bommern) auf der Strecke Römberg-Dransburg entgleiste der Fernbahnzug, der jahresplanmäßig 1 Uhr 45 Minuten mittags Römberg verlassen hatte. Der Unfall ereignete sich, dem "Tag" zufolge, auf einer 8 Meter hohen Böschung. Eine Schiene wurde im großen Bogen aus ihrer Lage getrieben und sämtliche Wagen des Zuges stießen bis an die Äste im Erdboden. Ein junger Mann erlitt eine Handquetschung, sonst wurde niemand verletzt.

Ein Verbrechen mit traurigen Folgen. In Leipzig-Reudnitz hat sich, Blättermeldungen zufolge, ein folgenschweres Verbrechen zugetragen. Mehrere Bewohner der Charlottenstraße hatten bei einer Fleischermeistersfrau, deren Ehemann einberufen ist, Fleischbrühe geholt. Während sich bei den Fleischern selbst und mehreren anderen Familien nach dem Genuße keine nachteiligen Erscheinungen zeigten, stellten sich bei einigen Kaufleuten, die die letzten Mengen aus dem Kessel erhalten hatten, Schwindelanfälle und Schmerzen ein. Besonders schwer betroffen wurde eine Kaufmannsfamilie. Die sechsjährige Tochter und das zweijährige Söhnchen starben bald nach dem Genuß der Suppe, während die Eltern schwer erkrankten. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß dem Vorfalle ein bedauerliches Verbrechen zugrunde lag. Die Fleischersfrau hatte, um die Fleischbrühe zu salzen, statt Kochsalz, mehrere Hände voll Salpeterminerale genommen.

Verlorene Kronen.

Plauderei von M. Reichel-Karsten.

(Nachdruck verboten.)

Frühjahr war es, ich kam nach Haus zu kurzem Besuch. Als ich mein liebes Vaterhaus, die alte, schöne Mühle erblickte, jubelte mein Herz in Wiedersehensfreude. Doch in die frohe Stimmung mischte sich ein schmerzliches Empfinden, denn die schönen Linden vor der Tür waren ihrer Kronen beraubt worden. Der Gärtner hatte ihre Äste und Zweige tief heruntergesägt und geschnitten. Welch ein trübsamer Anblick waren die verblühten Bäume! Wie einen schändlichen Frevel empfand ich das Geschehene. Freilich erklärte man mir, daß nun das Haus viel mehr Licht und Wärme haben würde, denn die vollen Kronen hätten es gar zu sehr beschattet. Mir aber war das kein Trost. Immer wieder mußte ich mir die armen Bäume ansehen, die ihre Wunden wie stumme Anklagen zeigten. Der Sonnenschein lag auf den blanken Schnittflächen wie heilende,

gärtliche Hände, als wollte er trösten und heilen. Auf ein paar zarte blattlose Ästchen Zweige kletterten, daß noch Lebenshoffnungen und Wachstumstrieb in den verschüttelten Bäumen seien. Aber wieviel Schönheit, Kraft und Fülle war zerstört worden, und wieviel Zeit würde dazu gehören, um das Verlorene wieder zu ersetzen! Die Bäume, die in den Bäumen ihre Nester hatten, flogen zitternd um die alten Äste, die ihnen mit einemmal so fremd vorkamen, und die ihnen nun nicht mehr Schutz und Bohnstätt gewähren konnten. Freudlos waren die Bäume geworden, arm und dürrig. Verlorene Kronen!

Die Menschen in ihrer Kraft und Schönheit gleichen den Bäumen mit vollen Kronen. Sie wachsen so recht ins Leben hinein und wollen sich breiten in segensreicher Kraft. Das Schicksal kommt und beschneidet manchen Trieb. Es läßt die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Und oft geschieht es, daß wir Menschen wieder, die einstmal den vollen Bäumen glichen und nun ihre Kronen verloren haben. Ein schmerzlicher Anblick! Allzu hart, allzu grausam ist das Leben mit ihnen umgegangen. Dürftig stehen sie vor uns, in kläglichster Armut. Es fehlt ihnen Schönheit, Kraft, Fülle und Freude. Wer ihnen helfen könnte! Auch sie sind stumme Ankläger gegen mächtigere Gewalten. Freilich, ein schwaches Zweiglein Lebenstrieb und Zukunftshoffnung ist auch noch bei ihnen, aber die Menschen haben so viel weniger Zeit als die Bäume; wollten sie noch einmal ihre Kronen wiedererlangen, müßten sie noch einmal das Leben beginnen können. Darum schmerzt uns der Verlust so tief: Verlorene Kronen! —

Vermischtes.

Ein Gedicht auf Woodrow Wilson. Der amerikanische Dichter Owen Wister, im Jahre 1860 als Kind stock-amerikanischer Eltern in Philadelphia geboren, ein Mann, den seine Bildung und die abgeklärte Ruhe seiner Jahre wohl zu einem Urteil über die Geschehnisse unserer Zeit berechtigen, hat am Washington-Gedenktag ein Lied an Woodrow Wilson veröffentlicht, das wir nachstehend ohne jeden Kommentar veröffentlichen. In Uebersetzung würde das Gedicht ziemlich wortgetreu lauten:

Selbst wenn, wie du, die Welt sich drehen könnte,
Ich würde keine, das sich dir füglich füge;
Du hast gedreht, gewunden dich ohne Ende,
Die Wahrheit wird, von dir berührt, zur Lüge,
Wann üben Ruhm jeher der Satire Flamme,
Mit scharfer Jung' sie selber selbst vernichtet.
Und Allos Geheil hinterläßt die Schramm
Die Felge, Heuchler, Narren ewig richtet.
Frei schreitest du in eigener Achtung Mantel,
Kein Jenwärts rührt, kein Dieswärts deinen Adel;
Den selbstzufried'nen Traum hörst du kein Handel,
Kein Lob der Zeit und nicht der Zukunft Tadel.
Regierten die Nation
Die Väter noch, die wir zu Grab längst trugen,
Der tote Washington,
Er würd' erwachend deiner Seele suchen

Letzte Nachrichten.

Die Verletzung der griechischen Neutralität. Bern, 19. April. Die Schweizerische Telegrapheninformation meldet aus Athen: Schiffe der Entente fuhrten in den Hafen von Canea auf Kreta ein und versuchten, den österreichischen und den deutschen Konsul zu verhaften. Der Versuch mißlang.

Kopenhagen, 19. April. (W. L. B.) Zu der Verletzung der griechischen Neutralität bemerkt "Politiken": Die Griechenlands zugesagte Neutralitätsverletzung hat sich bei der Befragung Salonikis allenfalls noch mit der Genehmigung Benjefos rechtfertigen lassen. Die weiteren Schritte ermangeln aber jeder Berechtigung. Ohne Befragung der griechischen Regierung haben italienische und englische Schiffe serbische Flüchtlinge nach Korfu übergeführt. Gleich rücksichtslose Maßregeln werden überall in Griechenland durchgeführt, wo die Alliierten einen kontrollierenden Einfluß ausüben. Noch stärker jedoch wird die griechische Neutralität verletzt durch das Verlangen, die Eisenbahnen zum Transport serbischer Truppen zur Verfügung zu stellen. Das bedeutet mit anderen Worten die Einräumung uneingeschränkter militärischer Verkehre durch das ganze Land. Der Unwille darüber ist in Griechenland so tief und bitter, daß alles andere augenblicklich dagegen in den Hintergrund tritt.

Neue englische Forderungen an die neutrale Schifffahrt.

Kopenhagen, 19. April. (W. L. B.) "Berlingske Tidende" meldet, daß die dänischen Reedereien auf Veranlassung der englischen Regierung ein neues Rundschreiben erhielten, in dem von englischer Seite dem freien Beförderungsrecht der neutralen Schifffahrt weitgehende Beschränkungen auferlegt werden. Den Schiffen wird nicht mehr gestattet, Frachten für Petroleum oder ähnliches abzuschießen, falls hierzu nicht im voraus die Genehmigung der englischen Behörden eingeholt ist. Wenn diese Vorschrift nicht befolgt wird, sollen die betreffenden Schiffe so behandelt werden, als wenn sie einen Bruch des Uebereinkommens über die Lieferung von Bunkerkohlen begangen hätten. Ausgeschlossen sind Frachten nach Großbritannien und den Ländern der Alliierten. Ursprungszeugnisse müssen vom englischen Konsul ausgestellt werden. Ursprungszeugnisse, die von Erwerbsgesellschaften oder Körperschaften ausgestellt sind, werden als nicht gültig betrachtet. Ferner verlangt England, daß die Verpflichtungen, die eine Reederei betreffend Bunkerkohlen übernommen hat, auch dann befolgt werden, wenn ein Schiff zeitweise verchartert oder verkauft wird, sobald der frühere Eigentümer für diese Verpflichtung haftbar ist. Das Schreiben rät deshalb den Reedereien, vor einem Verkauf die englischen Behörden um Rat zu fragen. "Berlingske Tidende" überschreibt diese Meldung, zu der sie kein Wort der Kritik äußert, mit den Worten "Starke Forderung an die dänische Schifffahrt."

Mexiko.

Newyork, 19. April. Die Amerikaner in Mexiko befinden sich in einer bedenklichen Lage, weil tatsächlich die gesamte Bevölkerung gegen sie Stellung nimmt. Carranza ist nicht imstande, seine Truppen im Jügel zu halten.

Karfreitag.

Karfreitag graut — denk es, o deutsches Volk!
und dein Karfreitag! Uns Kreuz erhöht bist du.
Unsaßbare Schmerzen erschüttern deinen Leib,
aus den Wunden dein Blut riant immer, immerzu ...
Und doch, du gleichst dem bittenden Schächer nur.
Was deine Sünden wert, ist dir widerfahren.
Blick auf zum Kreuze deß, der litt ohn' Schuld,
dann wird sein göttlich Erbarmen sich dir offenbaren ...
Dann wird's auch geschehen:
Aus Leid und Not dein Ostern-Auferstehen.
Franz Graf.

Berliner Brief.

Reichshaushalt — Kriegsgewinnsteuer — Rechtsstellung der Gewerkschaften.

Anfang Mai wird der Reichstag wieder zusammen-treten. Wichtige Arbeit harret dann sein: zunächst die Ver-abschiedung des Reichshaushalts. Der Reichstag steht noch mitten in der zweiten Beratung. Der wichtige und weitwichtige Teil „Reichsamt des Innern“, der alle Ernährungs- und Wirtschaftsfragen in sich schließt, ist bis-her weder in der Vollversammlung, noch im Hauptaus-schuß durchgesprochen worden. Ueberraschende Beschlüsse sind bei der Haushaltsberatung nicht zu erwarten, höchstens dürfte die Frage interessieren, ob die Sozialdemokraten schließlich ihre Zustimmung geben oder nach altem Brauch in der Schlussabstimmung „nein“ sagen. Wir brauchen uns über diese Frage nicht die Köpfe zu zerbrechen.

Dann kommt die Steuerfrage, zunächst wohl die Kriegsgewinnsteuer. Wir endeten eben die erste Beratung im Hauptauschuß. Ich freue mich, daß der Hauptauschuß die Vorlage verschärft und habe bisher mehrfach für die schärfsten Anträge gestimmt. Denn ich meine, daß während des Krieges eine unheilvolle kapital-istische Entwicklung stattgefunden hat: die Starken wur-den noch stärker, während der gewerbliche Mittelstand und die breite Masse vielfach unter den Kriegsschwierigkeiten leiden. Es erscheint mir nicht erwünscht, daß zugleich die Reichsten immer reicher werden, es erscheint mir gerecht, daß wir die Mehrgewinne steuerlich kräftig beschränken. Die Gesellschaften hatten sich alle schon darauf eingerichtet, die Hälfte des Kriegsmehrgewinnes abzugeben: und nun kam die Regierung mit einer Vorlage, die meist noch nicht den achten Teil des Gewinnes fortsteuerte. Da ist es voll berechtigt, daß man die Vorlage ausgestaltet. Natürlich muß dabei mit Bedacht verfahren werden. Und mir will es scheinen, als sei man z. B. durch Streichung des Künst-lerparagrafen zu weit gegangen. Es ist sehr wohl mög-lich, daß in der zweiten Lesung die Vorlage erhebliche Ver-änderung erfährt, ich will daher nicht zu viel bei den Ein-zelheiten verweilen. Auch bei den anderen Steuergefahren wegen der Meinungen hin und her; am wenigsten Aus-sicht scheint die Tabaksteuer zu haben, während eine Portenerhöhung anscheinend kommen wird.

Sodann hat der Reichstag mehrere gute Gesetze zu verabschiedet: die Herabsetzung der Alters-rente auf 65 Jahre, wobei eine christlich-soziale An-regung im Hauptauschuß grundlegend war, das überaus wichtige Kriegerheimstätten-gesetz, das auf die Kapitalabfindung der Kriegsverletzten und -Hinterbliebenen sich aufbaut, und ein neues Vereins-gesetz, das die Rechtsstellung der Gewerkschaften klären, d. h. die Arbeiterfachverbände, die die sozialpolitischen Angelegen-heiten ihres Berufes besprechen, davor sichern soll, als po-litische Vereine behandelt zu werden. Wir haben die Zu-sage der Reichsregierung, daß eine solche Vorlage dem Reichstag in diesem Frühjahr zugehen soll.

Reinhard Mumm,
M. d. R.

Aus aller Welt.

+ Ein Arsenalbrand in Lissabon. In einem Ge-bäude, das zum Arsenal gehört, brach ein Brand aus, der bald große Heftigkeit annahm. Das Feuer wurde auf seinen Herd beschränkt, die Wertstätten sind nicht davon betroffen worden. Zwei dem Arsenal gegenüber-liegende Gebäude wurden von den Flammen ergriffen, einige Personen sind verletzt worden.

+ Eine alte Handschrift entdeckt. Wie die Wilnaer Kleinrussische Zeitschrift „Homan“ mitteilt, wurde in einer Bibliothek in Wilna die Handschrift einer wehrslawischen Uebersetzung des Sagenspiegels aus dem 15. Jahrhundert entdeckt. Wilna besaß seit 1387 Magdeburger Recht.

Geschichtskalender.

Freitag, 21. April. 1109. Anselm o. Canterbury, Let-ter der Scholastik, † Canterbury. — 1488. Ulrich Zwingli von Hutten, Vorkämpfer des Humanismus, †. — 1786. Prinz Eugen von Savoyen, österr. Feldherr, † Karlsruhe in Schlesien. — 1782. Friedr. Fröbel, Pädagog, † Oberweißbach, Schwarzburg-Rudolstadt. — 1813. Aufbruch zur Bildung des Landsturms in Preußen. — 1910. Mark Twain, der amer. Humorist, † Redding, Connecticut. — 1915. Im Westteil des Priesterwaldes werden die Franzosen „unter schweren Verlusten“ zurück-geschlagen. — Zerkürung eines feindlichen Stütz-punktes am Nordabhang des Hartmannsweller Kopfes. — Ein deutsches U-Boot bringt den eng-lischen Fischdampfer „Glenarlee“ in einen Nord-seehafen. — Bei russischen Angriffen auf die österr. ungar. Stellungen werden über 1200 Russen gefangen genommen.

Sonabend, 22. April. 1418. Schluß des Konzils zu Kon-stantin (letzt dem 4. November 1414). — 1724. Immanuel Kant, Philosoph, † Königsberg. — 1819. Friedrich Bodenstedt, Dichter, † Weine. — 1861. Graf Stephan Tisza, ungarischer Minister, † Budapest. — 1915. Nach hartnäckigen Kämpfen über-schritten die deutschen Truppen den Ope-kanal bei Steenkrante und bei Sas. Die Orte Steenkrante, Steenkrante, bei Sas und Billeken werden eingenommen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.



Kaufhaus A. H. König Dillenburg

bringt im I. Stockwerk im grossen Konfektionssaal eine Auswahl von über

3000 fertige Kleidungsstücke

Anzüge für jede Figur passend
In feinsten Verarbeitung zu billigen Preisen.

Die Mode in Anzügen ist dunkelblau Cheviot und Kammgarn.

Mein Lager ist gut sortiert. Da diese Stoffe heute fast nicht mehr zu haben sind,
Verkauf zu billigen Preisen nur, solange der Vorrat reicht.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Am Samstag den 22. d. Mts. vormittags von 10 Uhr ab:

Verkauf von Eiern

zu ermäßigten Preisen nur an Kriegsteilnehmer. Das Brotbuch ist mitzubringen.

Herborn, den 20. April 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Für Bauherren und sonstige Interessenten werden nach-stehende Bestimmungen zur Kenntnis und Beachtung hiermit wiederholt veröffentlicht:

1. In allen Fällen ist die baupolizeiliche Genehmigung unter Vorlage der Zeichnungen und sonstigen erforderlichen Unterlagen bei der unterzeichneten Polizeiverwaltung nach-zusuchen.

2. Erst nach Erteilung dieser Genehmigung darf mit dem Bauen begonnen werden, nachdem vorher der Beginn der Arbeiten auf dem Stadtbauamt angemeldet ist (hier-unter fällt auch das Ausschachten der Fundamente).

3. Die besonderen Bestimmungen des Baurechtsab-schnittes und die Bestimmungen der Regierungs-Baupolizei-Verordnung vom 29. Oktober 1907, sowie der Polizei-Ver-ordnung vom 4. März 1908 sind genau zu beachten.

4. Von den genehmigten Bauzeichnungen darf in keinem Falle abgewichen werden.

5. Die erforderlichen Abnahmen sind rechtzeitig schriftlich bei der unterzeichneten Polizeiverwaltung zu beantragen.

Die Abnahmen erfolgen durch den Stadtbaumeister.

6. Vor erfolgter Sodel- oder Rohbauabnahme und wenn hierbei irgendwelche Mängel festgestellt worden sind, vor erfolgter Abstellung dieser Mängel, darf nicht weiter-gebaut werden.

7. Vor Aushändigung des Gebrauchs-Abnahmescheines darf der Bau nicht in Benutzung genommen werden.

8. Die Bestimmungen der Polizeiverordnung betr. den Schutz der Arbeiter und des Verkehrs bei der Ausführung von Bauten, vom 8. Februar 1900, sind genau zu beachten, worauf die ausführenden Bauhandwerker noch besonders hingewiesen werden.

Die Polizeibeamten sind angewiesen, auf die Durch-führung dieser Bestimmungen zu achten.

In allen Fällen, in welchen irgend welche Aufklärung oder Orientierung in Bau-sachen gewünscht, wollen sich die Interessenten an das Stadtbauamt wenden, wo jede Auskunft bereitwillig erteilt wird.

Herborn, den 16. April 1916.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Betr. Kartoffelabgabe.

In der Zeitung für das Distrikt vom 13. April 1916 erschien eine Bekanntmachung des Herrn Reichsanwalts über die Verpflichtung zur weiteren Abgabe von Kartoffeln sowie erläuternde Ausführungsbestimmungen des Königl. Herrn Landrats. Auf Grund dieser Bekanntmachungen ist der Stadt Herborn die weitere Abgabe von 200 Zentnern Speisekartoffeln aufgegeben. Wenn die Stadt dieser Aufgabe nachkommen will und soll, muß sie auf das größte Entgegenkommen der Bevölkerung hinsichtlich der Abgabe der überflüssigen Bestände rechnen. Wir bitten daher, die Ausführungsbestimmungen sich genau durchzulesen und die danach sich ergebenden Wehrbestände an Kartoffeln der Stadt freiwillig zur Verfügung zu stellen. Hat dieses unter Ertrüben keinen Erfolg, so sind wir gezwungen, rück-sichtslos die überschüssigen Kartoffeln zu enteignen bezw. einzuziehen.

Die Unterzeichneten, mit der allseitigen guten, patriotischen Gesinnung rechnend, geben sich der Erwartung hin, daß Jedermann seine Pflicht tut und es der Behörde erleichtert, ohne Zwangsmaßnahmen ihre Verpflichtung dem Kreise gegen-über nachzukommen.

Herborn, den 17. April 1916.

Der Bürgermeister: Der Wirtschaftsausschuß:
Birkendahl. J. A. Rüdert.

Bekanntmachung

betreffend

gewerbliche Fortbildungsschule.

Nachdem der Herr Regierungspräsident durch Ver-fug vom 25. November 1915 genehmigt hat, daß die Lehr- und militärische Vorbereitung der Jugend als Pflicht-unterricht für die hiesige gewerbliche Fortbildungsschule aufzunehmen ist, wird hiermit gemäß § 1 des Gesetzes vom 31. Oktober 1910 im Einvernehmen mit dem Magistrat festgesetzt, daß die Übungen an jedem Montag, Mittwoch, abends von 8 1/2 Uhr ab im Saal des Mehlers stattfinden haben.

Herborn, den 19. April 1916.

Der Schulvorstand

Hierdurch wird hiermit mit dem Hinweis ver-mittelt, daß diese Übungsabende von allen Fortbildungsschülern ausnahmslos besucht werden müssen. Zuwiderhandlungen werden un-mittelbar bestraft.

Herborn, den 19. April 1916.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die Feldwege im Distrikt Langengrund, Kies in der Gemarkung Girschberg ist für Holzfuhrn verboten.

Girschberg, den 19. April 1916.

Der Bürgermeister: Dede.

Schützel
die Feldgrauen
durch die seit
25 Jahren bestbewährten
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen!

Millionen
Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reizhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen,
haben hochwillkommen
jedem Krieger,
der bei jeder
6100
Wasser 25 Bgl., Boie 50 Bgl.,
Ertegepost 15 Bgl., kein Porto
zu haben in Apotheken
sowie bei:
G. W. Hoffmann in Herborn
Carl Mährlein in Herborn
Ernst Fleis Nachf.
in Dillenburg

Ev. Kirchendor Herborn.

Donnerstag, den 20. April

abends 9 Uhr:

Übungsstunde

in der Kleinkinderschule.

Um vollständiges Erscheinen

bittet
Der Vorstand.

Kirchliche Nachrichten

Dillenburg.

1. Oftertag.

Vormittags 8 Uhr

Herr Pfarrer G.

Lied: 103. 7.

Kollekte f. bedürftige Gen.

Vorm. 9 1/2 Uhr

Herr Pfarrer G.

Lieder: 102 u. 100

Kollekte f. bedürftige Gen.

auch in den Kapellen

Abends 8 1/2 Uhr

Versammlung im ev. Bldh.

Nachm. 1 1/2 Uhr:

Herr Pfarrer G.

Sachselben.

Nachm. 1 1/2 Uhr:

Herr Pfarrer G.

Taufen und Trauungen

Herr Pfarrer G.

2. Oftertag.

Vormittags 8 Uhr

Herr Pfarrer G.

Lied: 103 B. 7.

Vorm. 9 1/2 Uhr

Herr Pfarrer G.

Lied: 90, 95 B. 7.

1. Quartalkollekte f. d.

Nachm. 10 1/2 Uhr

Kindergottesdienst.

abends 8 1/2 Uhr

Versammlung im ev. Bldh.

Nachm. 2 Uhr:

Herr Pfarrer G.

Beichte und hl. Abendmahl.

Taufen und Trauungen

Herr Pfarrer G.